

des Entsetzens, die dieser Sprache innewohnt, sie hat schon so oft dazu geführt, dass Lernende deren Erwerb schon bald aufgaben. Sie scheint ein Ozean ohne Boden zu sein, ohne Hafen und ohne Strände. Ein tobender Ozean, in dem zu schwimmen unmöglich ist, selbst wenn man das Schwimmen doch eigentlich schon draufhat und nicht ganz dumm ist.

Ich kämpfte so sehr. Ich fing so oft an. Ich gab so oft auf. Aber ich wollte es unbedingt. Ich wollte Deutsch lernen. Immer wieder kehrte ich zurück zu den Lehrbüchern, immer wieder bauten sich dieselben Kreaturen vor mir auf und verhinderten jeden weiteren Schritt nach vorne. Es war ein jahrzehntelanger Kampf, den ich spät und auch nur zum Teil für mich entschied. Sollen auch andere Menschen sich so etwas antun müssen?

Die Traumata der Nomina in der deutschen Deklinationsanstalt

Genus und Kasus

Zu Beginn meines Studiums gab es in Deutschland wunderschöne Studienabschlüsse: Magister und Diplom. Man studierte, genoss das Studentenleben ohne allzu viel Anwesenheitspflicht und sammelte Studienscheine. Man durfte so lange studieren, wie man wollte. Man konnte selbstverständlich in der Studienzeit auch politisch und kulturell aktiv werden. Auch hatte man genügend Zeit, nebenbei zu jobben. Meine Studienzeit gehört tatsächlich zu den schönsten Jahren meines Lebens. Sie dauerte aber nicht lange an. Ein paar Typen waren auf die Idee gekommen, das Studium in eine Bolognese-Soße zu verwandeln. Der Bologna-Prozess. Danach war es mit der Kultur und der Politik, dem Studentenleben und der schönen Zeit vorbei. Sie schafften den Magis-

ter ab und ersetzten ihn durch Bachelor und Master, und die Studienscheine heißen nun »Creditpoints«. Sogar im Duden wurde er eingeführt und als Maskulinum akzeptiert.

DER CREDITPOINT

	<i>Singular</i>	<i>Plural</i>
<i>Nominativ</i>	der Creditpoint	die Creditpoints
<i>Genitiv</i>	des Creditpoints	der Creditpoints
<i>Akkusativ</i>	den Creditpoint	die Creditpoints
<i>Dativ</i>	dem Creditpoint	den Creditpoints

Der arme Sprachwissenschaftler, der dazu gezwungen wurde, dieses neue Maskulinum einzutragen! Sie verschulten die Universität und machten die Seminarräume mit den Anwesenheitslisten zu den langweiligsten Orten der Bundesrepublik. Studieren und nebenbei jobben oder politisch und kulturell aktiv werden ist seitdem viel schwieriger geworden. Normalerweise bekomme ich Gänsehaut, wenn ich Rechtsradikalen dabei zuhören, wie sie von den »urdeutschen« Werten und Taten reden, aber im Bereich der Magister-Nostalgie, da bin ich selbst urdeutsch. Statt des Bachelor-Master-Systems fordere ich eine Rückkehr zu Diplom und Magister. Nur durch eine solche Rückkehr hätten die Studentinnen und Studenten genügend Zeit für eine intensive Beschäftigung mit Politik und Kultur und könnten dadurch herausfinden, wie man sie im Namen der Creditpoints oder falscher Werte verarscht.

Genauso sinnlos und bekloppt wie manche politische Ent-

scheidung ist die unbegreifliche Entschlossenheit der deutschen Linguisten und Politiker, den Artikel und die Deklination in der deutschen Sprache für immer zu behalten.

Die deutsche Sprache hat wie fast alle Sprachen das Genus. Dies gibt an, ob etwas maskulin = männlich, feminin = weiblich oder neutral = sächlich ist. Es ist relativ normal, dass eine Sprache so etwas bietet. Es ermöglicht, die vielen Dinge dieser Welt zu unterscheiden. Schließlich ist jede Sprache ein Spiegelbild unseres Lebens. Aber im Deutschen sind diese Kategorien sehr kompliziert. An dem Nomen erkennen wir nicht, ob es männlich, weiblich oder sächlich ist. Einfach so, ohne Argument. Am besten ist es deshalb, die deutschen Nomen immer mit den Artikeln auswendig zu lernen.

Das heißt: Ein Lernender weiß nicht, ob ein Tisch oder ein Mädchen weiblich, sächlich oder männlich sind, er kann es sich nicht logisch aus seinem eigenen Leben erschließen, sondern nur aus Regeln: zum Beispiel aus der Regel, dass alle Substantive Neutren sind, die mit einer speziellen Endung wie -chen, -lein, -tum oder -um auftauchen.

Das Mädchen und das Fräulein sind das Eigentum des Neutrums.

All die Genus-Bestimmungen kann man in vielen Lehrwerken nachlesen. Aber Vorsicht: Hier gibt es natürlich auch wieder jede Menge Ausnahmen. IRRtum und REICHTum sind zum Beispiel Maskulina, obwohl sie mit -TUM enden. Wenn

Sie sich trotzdem weiter damit beschäftigen wollen, besorgen Sie sich bitte eine Packung Aspirin oder Paracetamol.

Als Anfänger versucht man aber natürlich, erst einmal logisch an die Dinge heranzugehen: Ein Mädchen ist weiblich: die Mädchen. Oder ein Tisch: Es ist kein Mensch und kein Tier. Etwas Sächliches vielleicht: das Tisch. Das wäre logisch, überlegt sich der Lernende. Aber der deutsche Artikel hat seine eigene spezielle Logik.

Ein Deutscher weiß ganz genau, dass Frauen wie Anna Seghers, Marilyn Monroe oder Simone de Beauvoir zwar feminin sind, grammatikalisch aber etwas Sächliches werden können, wenn man sie nicht als »Frau«, sondern als »Weib«, »Fräulein« oder »Mädchen« ansieht und anspricht. Der Rest der Menschheit muss diese erleuchtende Erkenntnis aber mühsam begreifen lernen und damit zurechtkommen, dass Marilyn Monroe grammatikalisch gesehen nicht feminin sein könnte. Das sächliche Marilyn Monroe. Eine enorme Belastung für alle Gehirnzellen. Es ist sagenhaft und skurril zugleich, wie das Deutsche funktioniert. Mädchen sind darin sächliche Gestalten, aber eine Mannschaft wiederum ist zu hundert Prozent weiblich. Die Mannschaft. Wenn man das nicht begreift und den richtigen Artikel nicht kennt, bildet man fehlerhafte Hauptsätze und automatisch auch einen falschen, unverständlichen Relativ- oder Nebensatz.

Ein Nomen ist zunächst ein Fremder, und erst wenn man dessen Artikel kennt, wird es zu einem Freund. Das ist die einzige Regel. Aber wie viele Wörter gibt es in dieser Sprache?

Hunderttausende. Und wer will mit unzähligen Nomina befreundet sein? Warum sollte man überhaupt alle als Freunde gewinnen wollen? Das Leben besteht aus mehr als nur daraus, Nomen mit ihren Artikeln auswendig zu lernen.

Man sollte dringend etwas gegen die Autorität des Artikels unternehmen. Wenn man daran festhalten will, dass die Zeit der autoritären Regime seit dem Mauerfall vorbei ist, dann sollte auch in der deutschen Sprache die Zeit reif dafür sein, diesen grammatikalisch-diktatorischen Albtraum, der zwischen dem Rest der Menschheit und den Deutschen steht, zu beseitigen. Dafür braucht es auch keinen Dritten Weltkrieg, keine russische oder amerikanische Hilfe.

Aber wie? Ich habe einen einfachen und praktischen Vorschlag: Man führt einen Universal-Artikel für die ganze Sprache ein. Die Lernenden müssen dann den Artikel nicht mehr auswendig lernen. Man macht sich dadurch alles leichter. Also – für männlich, weiblich und sächlich wird es nur einen bestimmten Artikel und einen unbestimmten Artikel geben.

Bestimmter Artikel: DE

Unbestimmter Artikel: E

Plural: DIE

Wenn die Ausländer in Deutschland von meinem Vorschlag erfahren, vermute ich, werden alle auf die Straßen gehen, tagelang tanzen, feiern und jubeln. Bestimmt lassen einige ihrem Hass auf die Artikel freien Lauf und brüllen: »Wir sind de Volk!« Ich stelle es mir ebenfalls sehr lustig vor, die verblüff-

ten Gesichter der Urbewohner anzuschauen, wie sie diese jubelnden Menschen betrachten, den Kopf schütteln und glauben, alle Ausländer und Migranten seien verrückt geworden.

DE und E. Sind sie nicht wunderschön?

Beide können als Orientierung für Lehrende und Lernende im Akkusativ durch einen Apostroph gekennzeichnet werden: DE' und E'. (Wie zur Veranschaulichung in den hier folgenden Tabellen und Beispielen dieses Kapitels.) Mündlich kann man im Akkusativ einfach den letzten Buchstaben stark betonen und in einem dominierenden höheren Ton in die Länge ziehen, wie die Araber es tun, wenn sie etwas Wichtiges hervorheben wollen: Männer.rrr. Im Nominativ soll die letzte Silbe jedoch sanft im Flüsterton ausgesprochen werden, wie die Franzosen es machen, wenn sie mit jemandem liebäugeln: die Frau.en. Die Einführung des französischen Nominativs und des arabischen Akkusativs kann in der gesprochenen Sprache sehr hilfreich sein.

Die Frau.en rufen die' Männer.rrr.

Die Männ.er rufen die' Frauen.nnn.

Bezüglich Dativ und Genitiv hingegen soll überhaupt gar nichts mehr unternommen werden, sonst funktioniert es mit dem neuen Artikel nicht. Dativ und Genitiv sollen in ihrer jetzigen Form einfach abgeschafft und neu strukturiert werden. Den Dativ nenne ich in diesem NEUEN Deutsch »Akkusativ II«, er wird genauso behandelt wie der Akkusativ, aber ohne Apostroph, dadurch kann man ihn sofort vom »Akkusa-

tiv I« unterscheiden. Es wird niemals zu Schwierigkeiten kommen, das versichere ich Ihnen. Der Genitiv ist der reinste Schwachsinn. Es ist vorteilhaft, ihn aufzugeben, wie die Bayern es bereits tun. Auch wenn die Gehirnzellen mancher bayrischen Politiker noch aus dem Mittelalter zu stammen scheinen, sind die Bayern im Bereich des Genitivs erstaunlicherweise sehr fortschrittlich. Genitiv ist für sie nur die Verknüpfung der Präposition VON mit einem Nomen:

des Buach von dem Mo

Das finde ich gut. Man erkennt die Wendung auch im Neudeutschen also daran, dass vor dem Artikel immer die Präposition VON steht.

Deutsch

das Buch des Mannes

ein Buch eines Mannes

Neudeutsch

de Buch von de Mann

e Buch von e Mann

Alle anderen Artikel schaffen wir ab. Eigentlich ist es fast wie im Englischen. Bestimmter Artikel: *the*. Unbestimmter Artikel: *a*. Im Deutschen sollen es DE und E werden. Im Plural gibt es dann nur noch den Artikel DIE. Auch Adjektive und andere Wortarten, die zwischen einem Artikel und einem Nomen stehen, ändern ihre Form in diesem Fall nicht.

Auf diese Weise spart man sich viel Zeit und Nerven und macht die deutsche Sprache lernbar und für alle Menschen zugänglich, die hierherkommen. Der Schwierigkeitsgrad der

deutschen Sprache kann so deutlich reduziert werden, was dringend nötig ist, damit die Integration funktioniert.

Es folgt eine Gegenüberstellung, die uns zeigt, wie ein Nomen mit dem alten und dem neuen Artikel aussieht. Hierbei wird man verstehen, warum meine Variante geradezu zwingend ist.

SINGULAR

Deutsch	Neudeutsch
Nominativ	
die/eine Frau	de/e Frau
das/ein Kind	de/e Kind
der/ein Mann	de/e Mann
Genitiv	Von-Form
der/einer Frau	von de/von e Frau
des/eines Kindes	von de/von e Kind
des/eines Mannes	von de/von e Mann
Akkusativ	
die/eine Frau	de'/e' Frau
das/ein Kind	de'/e' Kind
den/einen Mann	de'/e' Mann
Dativ	Akkusativ II
der/einer Frau	de/e Frau
dem/einem Kind	de/e Kind
dem/einem Mann	de/e Mann

PLURAL

Deutsch	Neudeutsch
Nominativ	Nominativ
die Kinder	die Kinder
Genitiv	Von-Form
der Kinder	von die Kinder
Akkusativ	Akkusativ
die Kinder	die' Kinder
Dativ	Akkusativ II
den Kindern	die Kinder

Deutsch

Ein Flüchtling redet in der Botschaft mit einem Mitarbeiter und einer Mitarbeiterin über das Visum. Die Mitarbeiter antworten: Ein Flüchtling bekommt nirgendwo ein Visum, er soll illegal in das Land einreisen.

Neudeutsch

E Flüchtling redet in de Botschaft mit e Mitarbeiter und e Mitarbeiterin über de' Visum. Die Mitarbeiter antworten: E Flüchtling bekommt nirgendwo e' Visum, er soll illegal in de' Land einreisen.

Braucht man hier wirklich die vielen flektierten Artikel? Nein. Alles ist geregelt. Das Kastensystem der Beugung ist tatsächlich überflüssig. Den Nominativ erkennen wir sofort, er ist die leichteste Form in jedem Satz. Verben und Präposition zeigen uns den Akkusativ I und II an. Mehr müssen wir nicht wissen.

Wir können auf die Deklination des Artikels für immer und ewig verzichten.

Vielleicht zweifeln einige daran und fragen sich, was man macht, wenn vor einem bestimmten Artikel eine Präposition steht. Wie soll das funktionieren? Das ist wirklich leicht zu beantworten. Sie werden im Deutschen oft beide zu einem Wort zusammengezogen. Dies trifft etwa auf folgende Präpositionen mit Artikeln zu: IM, ZUM, BEIM, AM und VOM. Im Neudeutschen dagegen sind Präpositionen in ihrer Form unveränderlich. Alle diese Wörter sollen ihre Form behalten, und der Artikel und die gesamte Welt dahinter werden, wie gesagt, nicht dekliniert.

Deutsch	Neudeutsch
An: an dem = am	An: an de = an de
Ich warte am Kino.	Ich warte an de Kino.

Man kann vieles vereinfachen, die Nomen kann man jetzt ohne Genus lernen und trotzdem leicht einen Relativsatz und Nebensatz bilden, ohne Fehler zu machen, denn alle haben nur einen Artikel.

Mit dem neuen Artikel kann man nun alles neu strukturieren. So wie Gott beziehungsweise die Natur uns und die Welt erschaffen hat, können wir die Dinge auch bezeichnen. Eine Rückkehr zur Natur. Die neutralen Dinge sind sächlich, wie das Tür, das Wand, das Küche, feminine Wesen weiblich, wie die Weib, die Mädchen, die Fräulein, und maskuline eben männlich. Man kann sich vorstellen, wie herrlich es sein könnte, wenn ein Nadim aus Beirut, eine Amelia aus London

oder ein E. T. aus dem All hierherkämen und ein Nomen lernen und es sofort benutzen könnten, ohne an dessen Artikel zu denken.

Für alle Nomina gilt: bestimmter Artikel: de; unbestimmter Artikel: e; Plural: die.

Mündlich kann man den letzten Buchstaben des Nominativs im Flüsterton aussprechen, die letzte Silbe des Akkusativs stark in die Länge ziehen.

Dativ und Genitiv existieren nicht mehr. Sie werden ersetzt durch Akkusativ II und Von-Form.

Das Genus folgt den Gesetzen der Natur oder der freien Entscheidung eines jeden.

Deklination

Die Deklination ist wirklich das Schlimmste, was die Deutschen neben dem Artikel und dem Sturmgewehr erfunden haben.

Ein Nomen wird einfach geballert, gebeugt, geknetet und geboxt. DER, DEN, DEM, DES, EIN, EINEN, EINEM und EINES mitsamt allen nominalen Wortarten der deutschen Sprache brauchen einen Seelenklempner, weil sie unter der Herrschaft der Deklination leiden.

Lateinisch *declinare* heißt »beugen«. In der Grammatik der deutschen Sprache stellt die Deklination die Regeln dar, nach denen nominale Wortarten ihre Form verändern. Sie ist wie die Verhörbeamten in einer Diktatur: Man muss ihnen immer das sagen, was sie hören wollen, sonst wird es unangenehm. Alles andere ist falsch und man kassiert nur Ohrfeigen. Vor allem sind Substantive, Pronomen, Adjektive und Artikel von den Ohrfeigen der Deklination betroffen. Die Deklination geschieht zudem mithilfe von Endungen und Elektroschockgeräten, die an Nomina angehängt werden.

Diese erinnern mich an den »Block«. Der Block ist ein Mittel der Bestrafung. Er besteht aus Holz und hat mehrere Löcher, durch die die zu Bestrafenden ihre Hände, ihren Hals oder ihre Beine stecken müssen. Es gab dieses Ding im Altertum, aber auch noch in der Neuzeit, in Gefängnissen diktatorischer Staaten. Ich habe den Block persönlich im Irak kennengelernt, als ich achtzehn Monate im Knast verbrachte. Aber den Block gibt es auch unter Demokraten. Die Ameri-

kaner zum Beispiel haben ihn zuletzt in Bagdad im Abu-Ghuraib-Gefängnis verwendet. Oder haben sie vielleicht doch fortschrittlichere, demokratisch gewählte Folterinstrumente benutzt?

Die Deklination ist wie dieser Block. Die Verurteilten sind alle Lernenden, sie werden bestraft, aber nicht nur für eine bestimmte Zeitspanne, sondern lebenslänglich. Es gibt sogar Deklinationstypen. Je nach Art der Formveränderung in den einzelnen Fällen unterscheidet der Deklinations-Verhörbeamte in der Deklinationsanstalt »starke«, »schwache« und »gemischte« Deklinations-Foltermethoden. Bei den armen Maskulina kommen alle drei Deklinationsarten vor. Entweder werden sie »schwach« mit einem Offiziersstöckchen, »stark« mit einem Elektroschockgerät oder »gemischt« mit allen beiden vermöbelt.

Hier ist ein Beispiel, was die starke Deklinations-Foltermethode mit einem armen Baum anrichten kann.

	<i>Singular</i>	<i>Plural</i>
<i>Nominativ</i>	der <u>B</u> aum	die <u>B</u> äume
<i>Genitiv</i>	des <u>B</u> aum(e) <u>s</u>	der <u>B</u> äume
<i>Akkusativ</i>	den <u>B</u> aum	die <u>B</u> äume
<i>Dativ</i>	dem <u>B</u> aum(e)	den <u>B</u> äumen

Diese Deklination ist keine grammatische Notwendigkeit, sondern eine Krankheit, das ist Sadismus. Der Rest der deutschen Sprache soll noch dazu masochistisch sein und alles genießen, was die Deklination anrichtet.

Es gibt keine andere Wahl, man muss sie aus der Sprache entfernen. Sie ist die sinnloseste Schandtat der linguistischen Geschichte überhaupt. Irgendwelche Beugungen sollen auf irgendeine Art in ein Nomen, Adjektiv, Personalpronomen und in viele andere Wortformen der Sprache integriert werden. Wieso macht man das? Es ist, als ob man einer Taube unbedingt das Bellen beibringen wollte. Die deutsche Sprache mit Deklination ist kein offener Horizont, verlangt jedoch von allen anderen, sie wie einen freien Himmel zu erobern und in ihr zu flattern. Aber mit der Deklination fliegt und flattert es sich nicht, man versinkt in unendlichen Albträumen, in der Unterwelt der Sinnlosigkeit. Die deutsche Sprache mit Deklination ist wie ein Verschwörungstheoretiker, der glaubt, dass alle anderen Verschwörungstheoretiker seien.

Die Deklination soll abgeschafft werden. Das ist die einzige Möglichkeit, die deutsche Sprache wieder zu den Lebenden emporzuheben und die Lernenden von ihrer Qual zu befreien. Der Artikel darf nicht dekliniert werden, genauso wenig ein Adjektiv, ein Pronomen oder sonst etwas. Keiner soll sich mehr beugen müssen, weil man sonst unfähig ist, nach oben zu schauen. Kein Lernender der Welt verdient es, lebenslänglich in einen Block gesteckt zu werden. Nichts auf diesem Planeten verdient es, dekliniert zu werden.

Nun wieder der arme Baum, aber diesmal ungefoltert:

	Singular	Plural
Nominativ	de Baum	die Bäume
Von-Form	von de Baum	von die Bäume
Akkusativ	de' Baum	die Bäume
Akkusativ II	de Baum	die Bäume

Deutsch

Im Buch *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* spricht der Autor mit den Ur- und Neubewohnern über den Artikel, über die, der, das, und über Nutella, darüber, ob das Produkt weiblich oder sächlich ist, und die Migranten und Ausländer lachen sich tot.

Neudeutsch

In de Buch *De Dativ ist de Genitiv sein Tod* spricht de Autor mit die Ur- und Neubewohner über de' Artikel, über de', de', de', und über Nutella, darüber, ob de Produkt weiblich oder sächlich ist, und die Migranten und Ausländer lachen sich tot.

Keine Deklination mehr, alle Formen der Artikel und Nomina sind unveränderbar.